

NÜRNBERG. Das Abonnement des Blattes, welches alle Monate erscheint, wird halbjährig angenommen und beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern und Buchhandlungen Deutschlands incl. Oestreichs halbjährig 1 fl. im 24 fl. Fuss oder 17 Sgr. Für Frankreich abonniert man in Strassburg bei Gr. A. Alexandre, in Paris bei demselben, Nro. 23. rue Notre Dame de Nazareth, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11. rue de

ANZEIGER

Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette Street Covent-Garden in London; für Nordamerika bei den Postämtern Bremen und Hamburg. —

Inserate, welche mit den Zwecken des Anzeigers und dessen wissenschaftlichem Gebiete in Verbindung stehen, werden aufgenommen und der Raum einer Columnenzeile mit 7 kr. oder 2 Sgr. berechnet.

FÜR KUNDE DER



DEUTSCHEN VORZEIT.

Neue Folge.

Zweiter Jahrgang.

ORGAN DES GERMANISCHEN MUSEUMS.

1854.

N^o 8.

August.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Geschichte. Hieronymus Baumgärtners Gefangenschaft.

Biographien.
Staatsmänner.

Ein Beitrag zur Geschichte Nürnbergs, von Johannes Voigt.
(Fortsetzung.)

Der Herzog von Preussen hatte am Schicksal Baumgärtners eine zu rege Theilnahme bewiesen, als dass ihm nicht auf seine dringende Bitte des Gefangenen Schwager, Hieronymus Schürstab, bald wieder nähere Nachricht über ihn hätte geben sollen. Nachdem er ihm im Namen und Auftrag des Raths von Nürnberg für seine Theilnahme gedankt, schrieb er ihm im Anfang des Octobers: „Dieweil Ew. fürstl. Gnaden mir auferlegt, derselben was sich unsers lieben Schwagers Herrn Hieronymus Baumgärtners Gefängniss halber weiter verlaufen, zu vermelden, kann Ew. fürstl. Gnaden ich unterthäniglich nicht verhalten, dass der fromme, ehrliche Biedermann bis auf diese Stunde noch nicht wieder ans Licht gekommen. Es sind wohl etliche vom Adel und Knechte, ungefähr bis in die 8 Personen, die zu solcher Handlung geholfen, von Herrn Friedrich von Schwarzenburg in der Grafschaft Hohenlohe niedergeworfen worden, die noch hart im Gefängniss gehalten werden und vielleicht einen sauern Bissen werden essen müssen. So ist einer von Absberg, meines Bedünkens Hans Christoph genannt, Hans Thomasen von Absberg nachgelassener Sohn, welcher auch bei des Herrn Baumgärtners Niederlage gewesen, jetzund neulicher Tage durch die von Gemünd, eine Reichsstadt, niedergeworfen worden, also dass den Thätern heutiges Tags so bange ist, dass sie schier nicht

wissen, wo aus, und wollten, sie hätten solche Sache nicht angefangen. Also sind wir alle noch guter Hoffnung, der Allmächtige werde uns solchen Herrn in kurzem wieder geben. Was auch für schöne christliche Trostschriften die Herren Prädicanten zu Wittenberg und anderswo an des Herrn Hieronymi Baumgärtners Hausfrau hieher geschrieben, haben Ew. fürstl. Gnaden aus hiebeiliegenden Copien gnädiglich zu versehen, des Versehens, sie werden Ew. fürstlichen Gnaden nur sehr wohl gefallen.“¹⁾

Nach wenigen Wochen erfolgte auf des Herzogs abermalige Aufforderung eine neue Mittheilung. „Der gute, fromme Herr Baumgärtner,“ schrieb Schürstab am 24. October, „ist noch in seiner Behaftung und es geht seltsam genug damit zu. So erzeigt sich der Herzog von Wirtenberg sehr verdächtig darin, denn er hauset und beherbergt viele derselben, so bei solcher und andern Thaten mehr gewesen. Jedoch hat man grosse Hoffnung, wenn der Kaiser jetzund herauf ins Reich komme, werde seine Majestät sich des Herrn Baumgärtners stattlich annehmen. So ist Herr Friedrich von Schwarzenburg auch allhie; mit dem handeln meine Herren die Aeltern stattlich. Es wird aber Alles im engen Rath und in dessen Federn gehalten.“²⁾

¹⁾ Schreiben des Hieron. Schürstab, Dat. Nürnberg, 7. Oct. 1544.

²⁾ Schreiben des H. Schürstab, Dat. Nürnberg, 24. October 1544.

Die Hoffnung zu Baumgärtners Befreiung ging jedoch keineswegs so bald, wie Schürstab meinte, in Erfüllung. Die Missshelligkeiten zwischen dem Rath von Nürnberg und den Edelleuten, in deren Schlössern man öftere Nachforschungen anstellen liess, erschwerten die Sache immer mehr; denn je eifriger man Baumgärtners Aufenthalt auszuforschen suchte, um so mehr schien man ihn anderer Seits in engstem Verwahrsam verborgen zu halten. Auch bestätigte sich der Verdacht, dass der Herzog von Wirtemberg in der Sache mit betheilt sein möge, wie man meinte, dadurch noch mehr, dass man in Nürnberg erfuhr, Christoph von Absberg stehe in des Herzogs Diensten.¹⁾

In der Mitte des Novembers kamen zwar von dem Gefangenen eigenhändige Briefe nach Nürnberg theils an seine Frau, theils an seinen Bruder Bernhard Baumgartner, zugleich mit dem Auftrage, mehrere der mitgesandten Briefe an die darauf bezeichneten Reichsstände zu befördern, denn an diese hatte sich Baumgärtner mit der Bitte gewandt, auf dem künftigen Reichstage seine Sache in die Hand zu nehmen, um durch den Kaiser seine Freilassung zu bewirken. Man ersah aber aus keinem dieser Briefe, wo er in Verwahrsam sei, denn keiner enthielt den Ort seiner Ausstellung und man entnahm auch aus ihrem Inhalt und ihrer ganzen Fassung wieder, dass sie nur unter genauer Aufsicht seiner Kerkermeister so, wie sie waren, hatten geschrieben werden dürfen. Indess hatte er doch verständlich genug angedeutet, dass er jetzt noch weit strenger bewacht und viel härter behandelt werde als zuvor. An seine Frau hatte er die Bitte gerichtet, sie möge ihm des Magister Veit Dietrichs neue Postille und einige andere Trostbüchlein zuschicken, denn in Gottes Wort werde er die Ruhe und den Frieden wiederfinden, den seine Feinde ihm geraubt hätten.²⁾

Dass die betheiligten Edelleute den Gefangenen ohne weiteres oder doch nicht ohne schwere Opfer frei geben würden, war jetzt kaum mehr zu erwarten. Man setzte daher die Hoffnung nur noch auf den Kaiser. „Meine Herren, ein ehrbarer Rath allhie,“ schrieb Schürstab zu Ende des Novemb. an den Herzog von Preussen, „haben zween Herren des Raths, Sebald Haller und Jacob Muffel, den 24. Nov. von hinnen zu der kaiserl. Majestät ins Niederland des Herrn Hieronymus Baumgärtner wegen abgefertigt, bei ihrer Majestät fürzubauen und anzuhalten, ob etwa durch ihrer Majestät ernstlichen Befehl und Einsehen der Herr Baumgärtner auf dem künftigen Reichstag wiederum

an das Licht gebracht und der kaiserl. Majestät dergestalt überantwortet werden möchte, ob jemand etwas zu ihm oder zu dem Reich zu sprechen habe, dass er es theu ordentlicher Weise vor seinem gebührenden Richter, da ihm Rechts sollte verholfen werden. Man versieht sich auch gänzlich, die kaiserl. Majestät werde sich auf diesem jetzigen Reichstag des Baumgärtner nicht wenig annehmen, zumal weil er in ihrer Majestät Geleit niedergeworfen worden. Es hat auch Herr Philippus Melancthon ungefähr vor drei Tagen Herrn Magister Veit, Prädicanten zu S. Sebald allhie, geschrieben, wie er sich des Baumgärtner halben hart bemühe und im Werke sei, etlichen Fürsten des Reichs seinethalben zu schreiben, wie er denn solches auch selbst mit eigener Hand des Herrn Baumgärtners Hausfrau zugeschrieben, welches Schreibens Ew. fürstl. Gnaden ich eine Copie hiemit zuschicke.¹⁾

Der ehrbaren und tugendsamen Frauen des Herrn Hieronymus Baumgärtner Hausfrauen zu Handen.

Gnad und Trost von Gott dem ewigen Vater unsers Heilandes Jesu Christi. Ehrbare, tugendsame Frau. Wie wohl der Verzug, ja Erlösung Eueres lieben Herrn die Betrübniß grösser macht, so wollet doch Euch mit Gottes Wort stärken und die Hoffnung nicht fallen lassen. Ich habe auch für, an etliche Fürsten zu schreiben und zu arbeiten, ob etwas durch derselben Unterhandlung fruchtbarlich möchte ausgerichtet werden²⁾. Der ewige und allmächtige Gott, der die Betrübten trösten kann und will und ist bei den betrübten Herzen nahe, wie Jesaia spricht, der wolle Euern allerliebsten Herrn und Euch und Euere lieben Kindlein erhalten und trösten, Amen. Dat. Wittenberg am 15. Tag Novembris Anno 1544.

Philippus Melancthon.

(Schluss folgt.)

Kampf des Jarl Håkon gegen Otto I., nach Kriegsleben. alt nordischer Darstellung. Reichskriege.

Bekannt ist, daß Otto I. um das Jahr 950 den Dänenkönig Harald Blauzahn bekriegte, das Danavirki überstieg, nach einigen Treffen bis an die Nordspitze Jütlands vordrang und dem Dänenkönige den Frieden endlich nur unter der Bedingung bewilligte, daß er sich taufen lasse. Weniger scheint, in Deutschland wenigstens, bekannt, daß der kühne Jarl Håkon von Norwegen, der kurz zuvor in seinem Lande die Verehrung der alten heimischen Götter wiederhergestellt hatte — ebenso eine Folge der Hersch-

¹⁾ Schreiben des Georg Hartmann, Dat. Nürnberg, 18. November 1544.

²⁾ Schreiben des H. Schürstab, Dat. Nürnberg, 19. Nov. 1544.

¹⁾ Schreiben des H. Schürstab, Dat. Nürnberg, am letzten Nov. 1544.

²⁾ S. Melancthons Brief an den Landgr. Philipp v. Hessen, abgedruckt im Anz. 1853, Nr. 5, Sp. 99—101. D. Red.

sucht und der Aufwiegelungskünste der höheren christlichen Geistlichkeit, wie der ähnliche Versuch des römischen Kaisers Julian —, Haralds Kampfgenosß war, und daß auch die noch heidnischen Nordslawen, die Wenden an der Ostsee, die Kaiser Otto bekanntlich in den nächsten Jahren unterwarf und durch das Schwert des Markgrafen Gero bekehren ließ, auf Seite der Dänen stunden. Am wenisten aber dürfte in Deutschland bekannt sein, daß einer der Skalden Hákon, der berühmte Einar Skalaglam, in seinem Lobgedichte auf die Thaten des Jarls, der Velleklá, auch des Kampfes am Danavirki gedenkt, und, wie von einem Hofdichter begreiflich, seinen Jarl siegen läßt. Die vier, den Kampf am Danavirki schildernden Strophen lauten:

Hitt var ok, er eykir aurbordhs á vit nordhan
und sigr-runni svinnum sunnr Danmarkar runnu;
en hölmfiöturs hiálmi Hördha valdr offaldinn
dófra Danskra iöfra dróttinn fund ofsótti.

Ók vidh frost at freista fémildr konungr vildis ¹⁾
merkr hlodhynjar markar mordh-álf's thes er kom
nordhan;

thá er valserkjar virki vedhr-hirdi bad stirdan
fyrir hlunn-mördhum, hurdhar hagbarda, gramr
varda

Var-at ígegn, thó at giördi gardróknir styr hardan,
gengiligt at ganga geir-rásar lid theirra,
thá er meðh Frisa fylki fôr gunn-vidhurr sunnan,
kvaddi vígs ok Vinda vâgs-black-ridi Frakka.

Thrymr var logs ²⁾, er lögdu leik-midjungar thridja
(arngræddir vardh oddum andvígr) saman randir;
sundfæxa kom Söxum sækithrótt á flóttá,
thá er svá at gramr meðh gumnum gard óthiodum
vardi.

Da ich wohl bei den wenigsten Lesern Kenntniß der altnordischen Sprache voraussetzen darf und das Dróttkvædi der Skalden obendrein seine besonderen Schwierigkeiten hat in Folge der sehr gewöhnlichen Wortversprengungen und der kühnsten Bildersprache, so will ich die Verdeutschung dieser Strophen, wie ich sie verstehe, mittheilen. Andere mögen vielleicht einiges anders fassen.

1) Es geschah auch, daß die Rosse des Erdrandes ^{a)} unter dem tapfern Sieghaume ^{b)} von Norden her nach Süden, Dänemark entgegen, schwammen; aber der Haruden Heerfürst ^{c)}, der Beherrscher der Fessel der Eilande ^{d)} suchte, mit dem Helme bedeckt ^{e)}, den Fund der würdigen dänischen Häuptlinge ^{f)}.

2) Der Ruhmreiche fuhr, der gabenmilde König, zu erproben die Gunst der Mark des Festlandes wider den Frost des Mord-elfen, der da kam von Norden her ^{g)};

da bat der König [Harald] den muthigen Wetterhirten des Streitgewandes ^{h)}, die Verschanzung [das Danavirki], die Kragsteine der Thüre ⁱ⁾, zu vertheidigen gegen die Schiffkrieger [Sachsen].

3) Nicht war, obgleich der Hagdurchbrecher [Otto] ^{k)} einen harten Ansturm machte, das Speerangriffsvolk derselben [der Sachsen] fähig hindurch zu gehen, als mit der Friesen Heerschaar der Kampfwetterer von Süden heran fuhr, und der Wogen-braunross-reiter ^{l)} der Franken die Wenden zum Kampfe herausforderte.

4) Braus war der Lohe ^{m)}, als die Kampferreger zum dritten Male die Schilde zusammen drängten (der Aar-anreizer ward der Speere Gegenkämpfer); die Angriffskraft des Seerosses ⁿ⁾ brachte die Sachsen zur Flucht. So der König hier mit den Männern die Verschanzung gegen die Fremden vertheidigte.

- 1) Die Handschriften haben Ok und Vildi. Da vilja jedoch den Infinitiv ohne at verlangt, so nehme ich Ók als Präteritum von aka, vehere, und schreibe, da freista den Genitiv begehrt, vildis, von vildi, favor.
- 2) Die Handschriften haben vidh logs oder vid logs. Vid, n. vastitas, wäre schicklich, aber lögdu verlangt im Hauptsatze ebenfalls ein Präteritum; (thrymr aber ist Präsens). Ich nehme daher thrymr als Substantiv und ändere vidh in var. Andere mögliche Aenderungen wären Thrumdi vidt log, oder: thrumdi vid logs.
- a) Erdrand, das die Erde begrenzende, ist das Meer; die Rosse des Meeres sind die Schiffe.
- b) Sieghaume, der den Sieg gleichsam als Frucht trägt, ist der Held; der Jarl Hákon ist hier gemeint.
- c) Haruden Heerfürst, der Fürst von Hördaland in Norwegen, Hákon. Das altnordische Hördhar, = sächs. Harudhós oder Harudós, althochd. Harudâ oder Harutâ, bezeichnet Waldbewohner.
- d) Die Fessel der Eilande ist das Meer.
- e) Mit dem Helme bedeckt, als Krieger, auf einer Heerfahrt.
- f) Den Fund suchen, zu finden suchen, aufsuchen. dófra nehme ich als den Gen. Plur. von dófr = goth. gadóbs, decens,
- g) Mordelfe (oberdeutsche Form wäre Mordalb). Die Albe oder Elfen wohnen theils in der Luft, theils in den Hölen und Klüften der Erde (dökkalfar). Die erstern erregen die Winde, die letztern (die Zwerge) haben es mit den Erzen und edlen Gesteinen zu thun.
- h) Den Wetterhirten des Streitgewandes. Das Wetter des Streitgewandes ist die Schlacht; der Hirte des Wetters, der Leiter und Ordner des Kampfes. Der Jarl Hákon ist gemeint.
- i) Kragsteine heißen die aus der Mauer hervorragenden, zum Tragen, etwa des Daches, bestimmten Steine, auch die hervorragenden Enden der Balken. Thüre heisst das Danavirki, weil diess das Eindringen der Feinde in Dänemark hindern sollte.

- k) Hag (oder Gehege) bezeichnet die gedränge stehenden, mit Speißen bewaffneten Krieger; der Hagdurchbrecher ist also = Held.
- l) Wogenbraunross ist das Schiff. Der Sinn bleibt derselbe, auch wenn man das altnordische Wort durch Wogenblanke übersetzt, was ebenfalls nicht unrichtig wäre. Friesen und Franken bezeichnen hier die Krieger Otto's, die bald darauf, eben so erlaubt, Sachsen heissen.
- m) Der „Brau der Lohe“ erinnert an den in unsern mittelalterlichen Gedichten oft gebrauchten Ausdruck „das Feuer aus Helmen und Schilden hauen“, und an den „feurigen Wind“, der im Kampfe aus Helmen und Schilden fährt.
- n) Die Angriffskraft des Seerosses. Seeross bezeichnete oben das Schiff; hier muss es entweder den Jarl Håkon oder die Gesamtheit der norwegischen Krieger bezeichnen, die zu Schiffe angekommen waren. Die Schlacht am Danavirki freilich war kein Seekampf.

Zürich.

Ludwig Ettmüller.

Ad vocem „Germani“.

Nach einer von Leo und Jakob Grimm aufgestellten Vermuthung, der sich jüngst auch Mommsen (römische Geschichte, Band I, pag. 373 Anmerkung.) angeschlossen hat, ist Germani „ein keltischer Name, den die Kelten ihren von Osten her drängenden feindlichen Nachbarn gaben. Und zwar leitet sich der Name ab vom Stamme gair oder gairm, wie er gaelisch lautet, d. h. schreien. Daher gairmmon gaelisch, garmwyn wälsch der Etymologie nach: ein Schreier, aber in der Bedeutung, wie Homer *βοῆν ἀγαθός* braucht: der tapfere Kriegsmann, der Held.“ (Leo, Vorlesungen über die Gesch. des deutschen Volkes, I, p. 192). Die hier angenommene ursprüngliche Form des Wortes Germani findet ihre Bestätigung in einer meines Wissens bisher unbeachtet gebliebenen Stelle des Beda Venerabilis (Histor. ecclesiast. gentis Anglor. V, 9, in Bedae opp. ed. Giles, III p. 186). Dort heisst es, der Missionär Egbert habe sich vorgesetzt, den noch heidnischen Völkern das Christenthum zu predigen: quarum in Germania plurimas noverat esse nationes, a quibus Angli vel Saxones, qui nunc Britanniam incolunt, genus et originem duxisse noscuntur; unde hactenus a vicina gente Britonum corrupte Garmani nuncupantur. Sunt autem Fresones, Rugini, Dani, Hunni, Antiqui Saxones, Boructuarii, sunt alii plures iisdem in partibus populi etc. Nach diesen Worten dürfte die keltische Ableitung des Namens Germani wohl keinem Zweifel mehr unterliegen.

Halle, 16. Juni 1854.

Dr. Dümmler.

Deutsche Handschriften in Rom.

(Fortsetzung)

„Cod. Vatic. 4847. Herbarium cum figmentis, germanice“ — eine Papierhs. des 15. Jahrh. von 265 Blättern in 4°, deren erster und grösserer Theil meist Theologisches und Philosophisches in lateinischer Sprache enthält. Erst von Bl. 226 an folgt Deutsches, und zwar:

Bl. 226^a — 229^a oben, zweispaltig geschrieben: Deutscher lateinischer Wörter in alphabetischer Ordnung.

Anfang: „Abstractum abgezogen oder abgetheilt oder gefreiget oder geeinlizet. Accidens eins zu val oder ains wesens schein. Adherere zu haften oder anhaften. — Adopcio ein erwünschen zu erwünsche. Accio ein wirkende kraft in der materien.“ etc.

Schluss: „Zelus strenkeit stetekeit fürdrunge der gerechtikeit. Zelator dez rechten fürdrer. Zelus malus accipitur ex“ (= ex adverso).

Bl. 229^a — 231^b leer.

Bl. 232^a — 237^b oben, in fortlaufenden Zeilen, unter der Aufschrift „Primus compendii theologie“ — eine Uebersetzung lateinischer Ausdrücke, wahrscheinlich zu dem ersten Theile der Hs. gehörig, da viele in abhängiger Redeform stehen.

Anfang: „Intellectum die vernunftikait / reficiens affectum widermachen die begird / euitetur vermitteln werd / mater fastidij die muter der verdrossenheit. prolixitas lankheit.“ etc.

Schluss: „auscultare laussen / ioculator spilman / recidinare wider in sünd vallen / rebellio widerspenikait / opprimere verdrucken / acquiescere gevollig sein.“

Bl. 238^a — 243^b leer.

Bl. 244^a — 255^d Mitte, zweispaltig: ein Kräuterbüchlein, eine Art medizinischer Botanik, worin, unter Bezeichnung mit fortlaufenden Ziffern, 90 offizinelle Pflanzen nach ihren Heilkräften beschrieben werden.

Anfang: „Wer der wurtz nature vnd *) ir kraft erkennen wil der muz wizen dz die artz pücher sprechent von vier hant natur die erst ist warm die ander kalt die dritt ist fäucht die viert ist truken. Die artzbücher sagen von vier graden der natur. Der erst grad als man sprichet ist warm. Der ander wermer. der dritt aller vermist. der viert wermer denn der wermist. Also sult ir auch vernemen von den andern dreiem kalten graden. Auch sagen vns die artzbücher von den vier elementen. Daz erst elementum vnd dz höst daz haizzet

*) In der Hs. steht durchgängig vn̄, welches, gleichwie andere gewöhnliche Schriftkürzungen, in Ermangelung der erforderlichen Typen, aufgelöst wurde.

feur dz ander luft daz dritte wazzer dz vierd erde. Daz feur ist truken vnd haizer natur. der luft haizzer vnd fäuchter natur. Dz wazzer kalter vnd fäuchter natur. Die erde ist kalter vnd trukner natur. Also habent sich die vier element mit irr natur in einander geslozzen. Nach den vier elementen ist auch daz iar in viere geteilet. Daz erst tail ist der sumer der ist trokner vnd haizzer natur vnd geleichet sich dem feur Dz ander ist der lantz der ist haizzer vnd fäuchter natur vnd geleichet sich dem luft. Dz dritte ist der winter der ist kalter vnd fäuchter natur als dz wazzer. Dz vierd ist der herbste der ist kalter vnd trukner natur als die erde. Von den viern habent ir natur alle geschepht gots vnd der mensch hat aller der natur iegleichs ain teil an ime. ettliches mer ettleichs minner. Wan er aller vier an im hat so haist er microcosmus dz ist in dautsch die minner welt. Die natur haizzet also die erst haizzet colera. die ist haiz vnd truken. die ander sangwis die ist haiz vnd fäucht. Die dritt flegma die ist fäucht vnd kalt. Die vierd melancolia die ist kalt vnd truken. Von disen vier naturen ist geschaffen alles dz in der welt ist. Doch ist ez gut ze wizen Welch dinch von haizzer natur ist wie kalt ez seij ez behaldet (Bl. 244^b) doch seiner natur kraft. Also tut dz von kalter natur in der hize vnd dz von trokner im nazzen vnd vom nazzen im truknen. Nu sult ir wizen dz dz ich euch von den vier naturen vnd von den vier greden der natur vnd von den vier elementen durch dz hie gesaget han. Wan der der würtz kraft wizen wil. der kan sy nit erkennen er wizz den waz elmentum sey wan sy da von genaturet sind als ir vor vernomen habt. Seid ich euch dez berichtet han so wil ich fürbaz berichten von der würtze kraft so ich best kan Vnd bitt auch wen icht gutes darab geschech daz der mir bitt vnd wünsch gutes gen got vnd daz selb sey auch von euch allen mein lon.

1. **Arthimesia** haizt biboz *) vnd ist ein muter aller würtz darvmb wil ich allererst von ir schreiben. **a** Der biboz ist gut den frawen zu ir suchet die da haizt menstruum. ez haizzent die ertzt auch ain blumen wan als ain paum an blumen obs nit gepringen mag also mag kain frow an dz kind gebern. **b**. Welch frow an ir sucht den biboz seudet mit wein ob sy in hat oder mit wazzer oder mit pier vnd sol ia trinken ez hilfet. Ez hilfet auch ob sij sich pad oft mit pereit niderthalp dem nabel. Oder ob man den biboz ingüzet dez nachts mit wein vnd dez morgens stozzet vnd trinket den saft. Oder ob man in grün stozet vnd dz saf trinket vnd dez nachtz auf den bauch leit. **c**. Zwaierhand biboz ist der ain ist rot an dem stil der ander weiz. **d**. Welch weib irr sucht vber

*) Am Rande mit rother Dinte: bukke.

die zeit peitet die sol dez roten biboz pleter ze tal pflucken vnd *den* sieden vnd nützen. Wert aber die sucht ze lang so pflucke sy dez weizzen biboz pleter zu berge vnd nütze die gesoten er verget ir. **e**. Welch fraw mit aim kind arbeit seut sij den biboz mit wein oder mit pier vnd nützet (Bl. 244^c) dz sy geniset ze hant." etc.

Schluß (Bl. 255^d): „90. Ceruiboletus hirtzwamm. **a**. wo die spinn gesticht vnd gewillt wer hirtzwamm kewt vnd damit bestreicht ez verget. **b**. Dz selb hilfet auf ain ieleich geswer geleit dz sich von vergift erhebt. **c**. Welch weib arbeit mit der gepurt die nem dez hirtzwamms als ain arbeits vnd kew dz vnd ezz dz halb vnd mit dem halben tail vmb strach sij den nabel sij gewint dz kind sam an arbeit. Man sol auch dz wizen dz sij weder ezzen noch den nabel da mit bestreichen sol dann zu rechter zeit der gepurt anders ez schadet. **d**. Wer in nüchtern izzt ez hilfet in wider die trunkenheit **e**. Wem die ader geschwollen ist von der laß hirtzwamm gezzen vnd gekawen mit bestrichen vertreibt die swolst. **f**. hirtzwamm gekawen vnd auf dz geschwollen zandfläsch gelät hilfet ez. **g**. Wer auf dem weg erleit oder müd wirt izzt er dz craut er wirt resch.“

Ann. Zu der in voriger Nr. des Anz. beschriebenen vaticanischen Hs. ist hier die Bemerkung nachzutragen, dass das auf Bl. 60^b enthaltene Bruchstück zu jenem Gedichte von den Edelsteinen gehört, welches in v. d. Hagen's Museum, B. II, 52 ff. abgedruckt steht.

(Fortsetzung folgt.)

Die Sangweisen des deutschen Volksliedes.

(Fortsetzung.)

- Was will ich mehr von jr etc., 4stimmig, von Leonh. Lechner, 1581.
- Was wirdt es doch des wonders noch etc., 7stimmig, von Ludw. Senfl, 1540.
- Was wird es doch des wonders noch etc., 5stimmig, von Jac. Reiner, 1581.
- Weh mir, weh mir, ich klag vergebens etc, 4stimmig, von Cesar Zacharia, 1590.
- Weil du dann wilt dein lieb gen mir vernewen etc., 3stimmig, von Jac. Regnart, 1578.
- Weil du nun hast gegn mir etc., 5stimmig, von Val. Haussmann, 1597.
- Weil du so gantz vnd gar etc., 3stimmig von Jac. Regnart, 1578.
- Weil ich gross gunst trag zu der kunst etc, 5stimmig, von Jac. Meilandus, 1575.
- Weil ich gross gunst trag zu der kunst etc., 3stimmig, von Othh Sigfr. Harnisch, 1591.
- Welcher all pein will werden inn etc., 3stimmig, von Leonhard Lechner, 1577.

Kunst.
Tonkunst.
Volkslieder.

- Welcher wil seyn frölich vnd frisch etc., 5stimmig, von Ivo de Vento, 1573.
- Welt Gelt, dir wirdt ein mal der Welt etc., 5stimmig, von Orlando Lasso, 1593.
- Wem wölln wir disen bringen etc., 5stimmig, von Jacob Meilandus, 1575.
- Wems bulen gfelt, schau nur vmb Gelt etc., 4stimmig, von Paul Sartorius, 1601.
- Wenn gute Freund beyinander seind etc., 3stimmig, von Otth Sigfr. Harnisch, 1591.
- Wer allzeit habn vnd sehn will Gilgen etc., 4stimmig, von Cesar Zacharia, 1590.
- Wer auff Jungfraun zu vil thut baun etc., 4stimmig, von Paul Sartorius, 1601.
- Wer bulen will, geb acht auff spil etc., 4stimmig, von Paul Sartorius, 1601.
- Wer dient auf gnad, der schaw im grad etc., 4stimmig, von Ludwig Senfl, 1540.
- Wer doch das ellend bawen wil etc., 6stimmig, von Ivo de Vento, 1570.
- Wer mir abwenden wil mein Lieb etc., 4stimmig, von Paul Sartorius, 1601.
- Wer sehen wil zwen lebendige etc., 3stimmig, von Jacob Regnart, 1578.
- Wer sich allein auff Glück verlat etc., 3stimmig, von Leonh. Lechner, 1577.
- Wer sich mit einem weib verbindt etc., 4stimmig, von Ivo de Vento, 1570.
- Wer sich mit liebes sucht etc., 3stimmig, von Jac. Regnart, 1578.

(Schluss folgt.)

Doppelkapelle im Schlosse zu Mainberg.

Es ist in d. Bl. schon öfter von Doppelkapellen die Rede gewesen. Auch in dem vormals gräflich Hennebergischen Schlosse Mainberg bei Schweinfurt, jetzt im Besitz der Familie Sattler, findet sich die Spur einer solchen. Das stattliche Schloss mag in ziemlich früher Zeit begründet worden sein, und erhielt nach und nach seinen Ausbau durch die gräflichen Besitzer. Urkundlich erscheint dasselbe, so viel bis jetzt bekannt ist, erst 1303 als „Burg zu Mainberg.“ Ein grosser Thurmbau, der in seinen untern Räumen drei Verliesse hat, enthält in den oberen 2 Burgkapellen übereinander, an welche Säle stossen.

Die untere und Hauptkapelle ist St. Johannes dem Täufer geweiht und noch ganz mit reicher Zier an Wappen, Schnitzereien, Gemälden, Altargeräthen, Messgewändern u. dgl. im Geschmack des 15. Jahrh. versehen. In einem kleinen, ins Kreuz gewölbten Chor, in welchem der Altar steht, und zu dem drei Stufen emporführen, sind

drei Fenster mit alten Glasgemälden; das Schiff hat nur ein Fenster gegen Süden und gegen Osten und Westen Thüren.

Ueber dieser unteren Kapelle befand sich die obere, vielleicht ältere; es wurde aber die eine Wand des Schiffes weggebrochen, wahrscheinlich um den anstossenden Banketsaal zu vergrössern, und nur der Chor blieb übrig, der aber nicht gewölbt ist. Der Altar in dieser obern Kapelle steht südwärts, doch genau gegen Sonnenaufgang, an der Fensterwand, während jener der untern im Mittelpunkt frei und mitternachtwärts steht. Es ist nicht wahrscheinlich, dass die Chöre dieser beiden Kapellen mit einander verbunden waren, mindestens könnte die Oeffnung nur sehr klein gewesen sein. Die jüngere Mainberger Schlosskapelle ist nicht ohne geschichtliches Interesse. Im Jahr 1358 wurde sie einem Caplan verliehen; im Jahr 1452 empfing in ihr Graf Berthold XIV. (XVII.), Sohn des Grafen Wilhelm III. (IV.), durch den General-Vicar des Hochstifts Würzburg, Johannes, Bischof von Nicopolis, die erste Tonsur. Berthold war 1443 geboren, wurde also schon im zarten Knabenalter für den geistlichen Stand bestimmt. Er bekam 1463 eine Präbende im Hochstift Köln, war 1489 Probst zu Bamberg, dann zu Strassburg, wo er am 20. April 1495 starb und im dortigen Münster begraben wurde. Ganz vor kurzem kam mir eine alte Glasmalerei zur Hand, 7 Pariser Zoll hoch, $3\frac{1}{4}$ breit, die den, bereits schadhafte gewordenen Grabstein dieses Berthold sehr einfach, aber correct gezeichnet, mit geringem Aufwand von Farbe, darstellt.

Im Jahre 1486 wurde das Schloss Mainberg baulich erneut, und zwar unter der Aufsicht seiner Bewohnerin, der Wittwe Graf Wilhelms, Margaretha, gebornen Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg. Sie liess ihr eigenes Stammwappen und das ihres Sohnes Wilhelm mit der Jahrzahl 1489 an zwei hervorspringenden Schlusssteinen des Kreuzgewölbes in der Hauptkapelle anbringen. Der Baukünstler hiess Philipp Hoestat und war aus Heidelberg.

Im Jahre 1502 hiess der Vicar der Mainberger Schlosskapelle Johann Ussleiber, und 1503 folgte diesem Johann Memler. Die fromme Gräfin erwirkte für ihre Kapelle sogar die päpstliche Bestätigung, auch einen tragbaren Altar, und stiftete ein schönes Kirchengewand in dieselbe.

Nachdem die später folgende Zeit das herrliche Schloss völlig veröden gemacht und dem Ruin ganz nahe gebracht hatte, so dass schon im mittlern Stock 8 Zoll im Durchmesser haltende Bäume gewachsen waren, erwarb es 1822 der thätige Kaufmann Wilhelm Sattler, und liess es wieder baulich erneuen. Im Jahre 1826 fand auch die Schloss-

kapelle ihre würdige Wiederherstellung im alten Styl. Drei Basreliefs Michel Wolgemuths, Schnitzbilder von Thielemann Riemschneiders kunstvoller Hand, nebst Bildern der altheutschen Schule und die oben schon erwähnten Geräthe nebst uralten Glasmalereien zieren das ehrwürdige, der Gottesverehrung von den frommen Vorfahren geweihte Heiligthum.

Meiningen.

Ludw. Bechstein.

Malerei.

Ein merkwürdiger Meister vom Anfange des 16. Jahrhunderts.

Schon früher erregten zwei eigenthümliche Malereien im germanischen Museum die Aufmerksamkeit der kunstverständigen Besucher. Dieselben sind der Predella eines Altars in Katzwang entnommen und stellen auf schmalen, langen Tafeln Christus mit den Aposteln im Brustbilde und zwei schwebende Engel mit dem Tuche der heiligen Veronika dar. Sie sind in Oelfarben auf trockenen Kreidegrund gemalt, der stark auf Holz aufgetragen war, aber eine so wenig haltbare Masse bot, dass die Bilder, von starken Lücken unterbrochen, nur Wenig noch der Anschauung boten. Trotz des Wenigen aber, was vorhanden, ergaben sich dem genaueren Beobachter Merkmale, die auf einen Meister von eigenthümlichen Eigenschaften schliessen liessen. Das Technische der Malerei befolgt unter gewissen Modificationen die Weise der Schule des M. Schongauer und würde die Bilder in dessen Zeit versetzen, wenn nicht eine bereits weit vollkommeneren Anatomie auf den folgenden Zeitraum wiese. Das Eigenthümliche dieser Malereien besteht aber in einer ästhetischen Auffassungsweise, die durchaus an die altheutsche Malerei, die sogenannte Cölner Schule, erinnert: Hoheit mit Milde in den Charakteren vereint; mehr idealer als charakteristischer Ausdruck in den Gesichtern; mehr typische als individuelle Bildung der Formen. Als durchaus vereinzelt Erscheinungen und sehr mangelhafte Repräsentanten konnten diese Bilder noch wenig Ausbeute für irgend eine Forschung gewähren. Vor einiger Zeit aber waren wir überrascht, als in der Kirche zu Kalchreuth bei Nürnberg, in verborgenem Winkel hinter dem Altar, unter Staub und Kalkflecken ein herrliches Gemälde von ziemlichem Umfange und besserer Erhaltung uns vor Augen kam, welches augenscheinlich von demselben Meister herrührt und dessen Eigenthümlichkeiten in noch auffälliger Weise zeigt. Dasselbe ist ein Epitaphium des Hallerischen Geschlechtes, welches das Patronatrecht über jene Kirche besitzt, ist dreien gestorbenen Gliedern der Familie gewidmet und trägt in der angehefteten Ueberschrift die Jahreszahlen 1446, 1489 und 1511. Diese letztere Zahl wird, wenn auch sonst nicht die Vermuthung dafür wäre, durch das Costüm der am Fuss-

ende des Bildes knieenden Figuren, unzweifelhaft für die Entstehungszeit des letzteren als massgebend dargethan. In den Jahresberichten des historischen Vereins in Mittelfranken, Beilage I. des Jahres 1845, ist das Gemälde bereits unter den übrigen Kunstdenkmalern der Kirche aufgeführt, jedoch irrthümlich dabei bemerkt, dass dasselbe auf Leinwand, unten auf Gyps gemalt sei, während die Malerei durchaus sich auf eben dem stark aufgetragenen Kreidegrunde befindet, wie die oben beschriebenen Bilder. Nur tritt unten der Grund hervor, weil dort sich grössere Beschädigungen vorfinden. Die Darstellung ist der Tod der Maria, in der altüberlieferten Weise und aus den gewöhnlich dabei vorkommenden Personen zusammengesetzt, aber in der eben angedeuteten Eigenthümlichkeit des Meisters ausgeführt. Die Mutter des Heilandes selbst, eine hohe Gestalt von matronenhaftem Aussehen, ruht brechenden Auges auf dem Lager, von jüngeren und älteren Personen umgeben, mit Gesichtsbildungen, zum Theil von überraschender Schönheit, durchweg mit dem Ausdrucke eines tieferen, mild gestimmten Ernstes ausgestattet. Oben tragen Engel auf einem gebreiteten Teppich Gott Vater mit entgegengereichten Armen. Unten befinden sich die knieenden Figuren der Verstorbenen und die denselben angehörenden Wappen. Das Bild bedürfte sehr einer vorsichtigen Reinigung und verdiente aus seinem verborgenen Winkel hervorgezogen zu werden. Urkunden über die Stiftung desselben finden sich, soviel wenigstens bis jetzt bekannt, nicht vor; noch weniger über den Künstler, von dem jedoch wenigstens durch das Bild selbst Gegend und Zeit seines Wirkens angedeutet worden.

E.

Aberglauben.

(Schluss.)

II. Liebeszauber.

„Item du solt gan an ainem fritag fruo so die sunn vf gat zuo ainer nesel vnd besich die nesel in dem nam der du hold bist vnd bespreng die nesel mit saltz vnd gang dar nach zuo auhent so die sunn vnder gat so gang wider dar zuo vnd grabe die nesel us ganz mit der wurcz vnd leg sy in daz für in die haisen eschen vnd sprich dise wort

oel vnd amel vnd ingimm ich beswer uch vnd gebüt uch als dise nesel hie brinnet in der haisen eschen

das ir also machent zerbrinnen

in hertzen vnd in sinnen

das jr nimer ruo mogent gewinnen

vnd haben bis das sie drinnen

wil laun (so) bringen in der minnen.

2. Bl. 15^c Item welich mensch verbena by im hat und dref, wen er da mitt rüeret der muoß im holt sin. amen.

Wissens-
schaft.
Afterphiloso-
phie.
Zauberei.

3. Item wer sinen buch salbet mit widhoppen blout, und welche frau er niemet, die wirt im holt.

4. (Bl. 16^a) Item nim muscatten und spalte sy uff en zway tail und schrib uff das ain tail jren namen in der lieby als unser her machte sanctum Johans Baptisten, und uff den andern tail schrib dinen namen in der lieby als vnser her machte anderm (Andrean?), und verbrenne sy zuo pulver und sy (l. gib) irs zuo eßent; et ipsa amabit te.

5. (Bl. 16^b) Item nim ains hanen fedren wan er gefügel hab und wa ain frow saich, da stos die fedren in und schrib dinen namen an ain briefflin und das mach an die fedren und leg den das an den monschin an ainem dornstag zuo nacht unter dem der man ze bette lit und leg das unter den schwellen do sy überschritten, so muoß sy dir holt sin.

6. Item stil ain nadel und nim ainer fräwen har und neme iren namen und züch das har durch die nadlen und nim ainen egten zan und stoß die nadel dar in und steck den zan in ainen vallenden brunnen und nemen jren namen und sprich in dem namen des vatters und des suns und des hailigen gaistes“ etc.

Vorstehende Besprechungsformeln und Zaubersprüche befinden sich in derselben Handschrift der hiesigen k. öffentlichen Bibliothek (Cod. phys. 4. Nr. 29), aus welcher ich oben (Anz. 1854. Sp. 36) über die Unholden einiges mitgetheilt habe. Sie enthält eine von verschiedenen Händen des 15. Jahrh. geschriebene bunte Sammlung von allerlei medicinischen Vorschriften und Recepten. Ist das Einzelne dieser Art an und für sich von geringer Bedeutung, so dient es doch häufig für andere zu willkommener Bestätigung und Ergänzung. Bei dieser Gelegenheit kann ich den Wunsch nicht unterdrücken, es möchte der (Zeitschrift 4, 581) in Aussicht gestellte dritte Band der deutschen Mythologie mit dem grossen Vorrath des Aberglaubens und der Segensformeln, die man bei der zweiten Auflage ungern vermisst, nicht zu lange mehr auf sich warten lassen.

Stuttgart.

Prof. Dr. Pfeiffer.

Das Zeughaus zu Giessen im Jahre 1568.

(Fortsetzung.)

Staatsanstalten.

Waffenschutz, Quartier schlangen vnd drey pfundige geschutz.

Ein dreipfundig stuck, das Pfaltzgrauisch Falckenet genendt, Ist von Cassell kommen, . . . Im Zeughaus/ Ein

quartier schlang, scheust drey pfundt, . . . Im Zeughaus, Ist von Caßel kommen/ No. Alhier mangelt die quartier schlange, so zw Russelheim stehett, vnd vnserm gnedigen fürsten vnd hern etc. zugehorig./

Falckenet vnd Aposteln.

Ein Falckenet, so anderthalb pfundt scheust, Im zeughauß, . . . Ein apostel Bartholomeus genant, scheust zwey pfund, . . . Ein apostel S. Johannes genant, . . . Ist bereits hier zw Giessen gewesen, Ein apostel S. Philippus genant, . . . Ist von Caßell kommen, hatt oben den bunten Lewen Ein apostell vngetauft, zw Caßell gemacht, . . . Zwo gleiche Falckenet, stehett oben vflgegoßen Giessen, scheust jedes zwei pfundt, seindt egkichtt, vnd albereits hier gewesen/ Ein kurtz falckenetgen, scheust anderthalb pfundt, . . . Ist von alters zw Gießen gestanden/ Ein apostell S. Paulus genendt, . . . Ein Apostell vngetauft, zw Caßell gemacht.“ (Von jedem dieser Apostel heßit es: „scheust zwey pfundt“)

Einpfundige Falckenet.

Eine jm Zeughauß, mit wohlbeschlagenen Reddern vnd gefeß oder Laden/ Eine daselbst mit vnbeschlagenen Reddern, vnd gefeß oder Laden/ Eine daselbst, hat daß Molheuser Wapen, scheust gleichwohl ein wenig großer dan ein pfundt, . . . Ist von Caßell kommen/ Ein Molheuser Falckenet, . . . hatt das Molheuser Wapen, scheust ein pfundt, Ist von Caßell kommen/ Ein starck falckenet, scheust ein pfundt, Ist von Ziegenhain kommen, vnd hatt geheißten Landgraue Ludwigs Buchß.

Ein falcknetlein scheust vngeuehrlich ein halb pfundt blei ist von Hermanstein komen.“ (Späterer Zusatz von anderer Hand.)

Halbpfundige Scharpetiner.

Vier jm zeughauß, . . . schyssen nerlich ein halb pfundt bley. Drey daselbst, . . . sein von Caßell kommen, scheust jdes ein halb pfundt eisen/ Zwo sein von Ziegenhain kommen, . . . Ein Eisern Scharpetingen, scheust ein halb pfundt bley, . . . Ist alweg hir gewesen./

(Fortsetzung folgt.)

(Mit zwei Beilagen.)

Verantwortliche Redaction: Dr. Freih. v. u. z. Aufsess. Dr. A. v. Eye. Dr. G. K. Frommann.

Druck der Sebald'schen Officin in Nürnberg.

Chronik des germanischen Museums.

Vor Allem sind wir schuldig, die im vorigen Blatte zugesagte Beschreibung der neuen Einrichtungen der Localitäten des Museums hier folgen zu lassen. Wir glauben diess nicht besser thun zu können, als wenn wir hier einen, in der gestrigen Nummer (226) der Beilage zur allgemeinen Zeitung erschienenen Bericht im Auszuge wiedergeben.

Der Sitz des Direktoriums und des geschäftführenden Bureaus blieb, wo er bisher war, in dem schönen hohen Gebäude am Paniersplatze. Freundliche, helle Gemächer mit weiter Aussicht über die alte Reichsstadt hinüber bieten ausreichende Räume hiefür und ein grosses Lesezimmer für das Publikum, wo sämtliche Journale und buchhändlerische Novitäten, deren fortwährend dem Museum als Geschenke eingesendet werden, aufliegen. Wenige Schritte davon, gegen die Burg hin, liegt die ehemalige Wohnung der alten Reichsschultheissen Nürnbergs, ein geräumiges, alterthümliches Gebäude. Hier ist der gegenwärtige Sitz der wissenschaftlichen Sammlungen, sowie des Generalrepertoriums und der Werkstätten des Museums. Durch ein weites Thor tritt man in einen, von Hintergebäuden umschlossenen Hofraum. Wer sich von dem Zweck und der wissenschaftlichen Thätigkeit des Museums einen Begriff machen will, den führen wir zuerst die Treppe hinauf in das Bureau des Generalrepertoriums, wo sich in systematischer und alphabetischer Ordnung die Nachweise über den ganzen speciellen Inhalt der Museumssammlungen, sowie auch bereits anderer Sammlungen historischer Quellen vorfinden. An das Generalrepertorium stösst ein grosses Arbeitszimmer für die Vorstände der Sammlungen, während zugleich Raum vorbehalten ist für Fremde, welche die Sammlungen benutzen wollen. Mit diesem Zimmer hängt das Archiv und die Bibliothek zusammen. Ersteres, das Archiv, wenn auch zur Zeit noch nicht von bedeutendem Umfange, enthält doch schon vieles Wichtige und Schöne. Um auch dem flüchtigen Beschauer hievon einen Begriff zu geben, liegen von jeder Gattung der Archivalien einige Proben in einem Glaskasten auf von den ältesten sowohl, als von kostbar ausgestatteten Original-Urkunden von Actenstücken, sowie von Autographen bedeutender Personen deutscher Vorzeit. Durch eine Treppe gelangen wir in die Räume der deutsch-historischen Bibliothek, deren Hauptmasse (gegen 10,000 Bände) in einem geräumigen Saale aufgestellt ist, an den sich 2 Zimmer anschliessen, von denen das eine die Handschriften und Incunabeln, das andere die neu hinzugekommenen Geschenke, bereits über 1000 Bände, enthält. In beiden Zimmern ist in grossen Glaskästen eine Anzahl der, sowohl durch Alter und Inhalt, als durch äussere Ausstattung besonders schenswerthen Handschriften und alten Drucke ausgestellt. Von dem letzteren Zimmer gelangen wir durch die Haupttreppe wieder hinab in den ersten Stock, und finden in dem anstossenden Flügel des Gebäudes

einen Theil der Kunstsammlungen, das Siegel- und Münzkabinet. Das erste Zimmer enthält letztere beiden nebst den Kupferstich-, Holzschnitt-, Handzeichnung- und Miniaturen-Sammlungen, von denen an den Wänden unter Glas gleichsam eine Musterkarte aufgestellt ist, wie auch in grossen Glaskästen eine schöne Auswahl von Siegeln Münzen und Medaillen, gezeichneten und gemalten Büchern. Das anstossende Zimmer umschliesst einen weitem Theil dieser Werke, namentlich auch gedruckte Prachtwerke und grosse Rollen historischer Bilder, nebst den Sammlungen für Geschichte der feinern Sculptur und Technik. Es sind hier die verschiedenen Kunstarbeiten, vorzugsweise nach den Stoffen, aus denen sie gefertigt, geordnet. Schon jetzt lässt sich die hohe Wichtigkeit einer Zusammenstellung der Kunstwerke verschiedener Sammlungen ermassen, welche sich aus den Museen zu Berlin, Dresden, München, Wallerstein u. a. O. in Abgüssen hier geordnet zusammenfinden. Eine besondere Beachtung dürften auch die Stickerien, Gewebe und Spitzen, sowie die Metallarbeiten von den feinsten Schmucksachen bis zu den kunstvollen Schlosserarbeiten herab, die Zierarbeiten in Leder verschiedener Jahrhunderte verdienen. Wir gehen nun die Treppe hinab, in das Erdgeschoss, wo sich ein Saal mit anstossendem Zimmer befindet, in denen die Gemälde des Museums zusammengestellt sind, welche sich weniger durch Reichthum grosser Meister, als durch eine historische Reihenfolge und Manigfaltigkeit der Schulen, wie diess eben zum Grundplan eines historischen Museums passt, auszeichnen. Daneben finden sich Bilder, welche rein historisches Interesse gewähren, z. B. Schlachten, Feste, Portraits, Stammtafeln alter Zeit und dergl. Auch werden hier die bereits gewonnenen Copieen der Gemälde aus andern Sammlungen, sowie Galleriewerke von Strixner u. A. aufbewahrt, um eine Zusammenstellung der Compositionsweisen der einzelnen Meister und Schulen zu erhalten. Im Vorbeigehen sehen wir auf das Antiquarium, ein kleines Kabinet, wo die Gegenstände des vorchristlich-deutschen Alterthums aufgestellt sind, bis jetzt wohl der am schwächsten vertretene Theil der Sammlungen. Dem Antiquarium gegenüber befinden sich die Kunstwerkstätten des Museums für Maler und Bildhauer, wo einige tüchtige Künstler damit beschäftigt sind, sowohl für die Sammlungen des Museums, als auch für Andere, Kunst- und Alterthumsgegenstände zu copieren und in Gyps abzugüssen. Die anstossende geräumige Gypshalle, wo zugleich die Länder, welche durch germanische Cultur, Sprache und Geschichte dem Museum angehören, durch ihre Wappenschilder repräsentirt sind, enthält in wohlgeordneter Aufstellung grosse, wie kleine Reliefs und Statuetten und interessante Kunst-Gewerbserzeugnisse der deutschen Vorzeit in Gypsabgüssen. Von hier aus treten wir eine Wanderung von einigen 100 Schritten an, und gehen

unterhalb der Felsen der alten Kaiserburg vorbei, in den Schlosszwinger, wo sich der Eingang in den s. g. Thiergärtner Thorthurm befindet. In diesem Thurme, welcher 4 Etagen zählt, sind in einer, dem alterthümlichen Lokale angemessenen Aufstellung die Sammlung für Kunde der Bewaffnung, der häuslichen Einrichtung und Lebensbedürfnisse, sowie Holzsculpturen und Glasgemälde bewahrt. Erst im Zusammenhang mit dem Uebrigen, namentlich den gezeichneten Blättern der Kunstsammlung, wird man verstehen lernen, welche Bedeutung diese an sich nicht sehr reiche, doch höchst werthvolle Sammlung hat. Als eine schöne Zugabe können wir die in einer besondern Kammer aufgestellten musikalischen Instrumente und Spiele, sowie ein alterthümliches Zimmer mit Schnitzwerk des 15. Jahrhunderts ansehen. Einen heiteren und wohlthätigen Eindruck macht der Schlusspunkt, — der oberste Saal, wo Trinkgefässe und Schüsseln aller Art aufgestellt sind, und wo man die trefflichste Aussicht auf Stadt, Burg und Umgegend genießt.

Durch diese neuen Einrichtungen ist es erst möglich geworden, dem Publikum die Tendenzen, sowie die Sammlungen des Museums vor Augen zu führen, und es ist eine in neuester Zeit gemachte angenehme Wahrnehmung, dass nicht nur der Besuch durchreisender Fremden sich gegen früher bedeutend vermehrt hat, sondern, dass auch dieselben nun mit ungleich grösserer Befriedigung und mit klareren Begriffen von dem Wesen und der Aufgabe der Anstalt aus deren Räumen scheiden. Würde es bald dahin kommen, dass, wie in Aussicht steht, Se. Maj. der König von Bayern dem Museum ein grosses würdiges Locale anweisen liesse, das schon früher hiezu bestimmte Karthäuser-Kloster, so bliebe in dieser Beziehung nichts mehr zu wünschen übrig.

Ein höchst bedeutungsvoller, längst ersehnter und gehoffter Schritt vorwärts ist für das Museum durch die, am 31. v. M. erfolgte Allerhöchste und wahrhaft huldvolle Erklärung Sr. Majestät des Königs von Preussen geschehen, wodurch dem Museum zur Gewinnung von Verzeichnissen der Urkunden der Staatsarchive, der Handschriften der öffentlichen Bibliotheken, der Kunstdenkmäler der Sammlungen von Gegenständen deutscher Kunst, so wie zur Gewinnung von Abgüssen und Abbildungen von Kunstwerken und von Auszügen aus Urkunden etc. nicht nur diejenige Förderung, welche überall den wissenschaftlichen Bestrebungen entgegenkommt, sondern auch ausserordentlichen hier einschlagenden Anträgen die thunlichste Berücksichtigung zugesichert ist. Was die materiellen Mittel betrifft, so ist nicht nur die Sammlung von Jahresbeiträgen zum Besten des germanischen Museums gestattet, sondern Se. Maj. der König haben Sich auch noch vorzubehalten geruht, über die Bewilligung eines jährlichen Geldbeitrages für die Zwecke des Museums Allerhöchsten Beschluss zu fassen.

Es bedarf wohl keines Commentars, um zu erweisen, von welcher Tragweite diese königlichen Zusagen für das fernere Gedeihen des Museums sein müssen, welche gewiss von jedem Freunde desselben und des deutschen Vaterlandes mit freudigem Danke aufgenommen werden.

Da vom 13.—15. September d. J. die allgemeine Ver-

sammlung der historischen Vereine und Geschichtsforscher zu Münster abgehalten werden soll, so wird schon am 8. und 9. Sept. d. J. die statutenmässige Jahresconferenz der Ausschüsse des germanischen Museums am Sitze desselben Statt finden, um allenfallsige Anträge zum Besten der deutschen Geschichts- und Alterthumskunde gemeinsam vorbereiten und, wo möglich, von Nürnberg aus die Münsterfahrt gemeinschaftlich machen zu können.

Der nächsten Nummer unseres Anzeigers werden wir den bereits vorliegenden ersten Jahresbericht des germanischen Museums, von Dr. Harless verfasst, anreihen. Schliesslich können wir auch melden, dass bereits von einer guten Anzahl öffentlicher Bibliotheken, auf unser Gesuch um Mittheilungen von Handschriften-Verzeichnissen, höchst gefällige und bereitwillige Erklärungen erfolgt sind, welche die glückliche alsbaldige Durchführung eines allgemeinen deutsch-historischen Handschriften-Katalogs nicht mehr bezweifeln lassen. Es wäre höchst wünschenswerth, dass auch die Privatbibliotheken und Besitzer von einzelnen Handschriften dieses gemeinnützige Unternehmen durch gefällige Mittheilung der Beschreibung ihrer Handschriften, in so weit sie hieher sich eignen, unterstützen.

Auch sind wir so glücklich, für einen neuen Zuwachs des Bestandes unserer Museumssammlungen durch Geschenke wieder unsern Dank aussprechen zu können, nämlich:

I. Für das Archiv

- J. B. Junker, Lehrer zu Crausberg (Nassau):
192. Schuldverschreibung des Grafen Eberhard v. Eppenstein für Joh. Glauburger, Bürger zu Frankf. 1445. Pergam. Mit Siegelbruchst.
 193. Schreiben des Pfalzgrafen Philipp Wilh., die Begnadigung des jungen v. Bongardt betr. 1673. Pap.
 194. Schreiben des Pfalzgr. Johann Wilh. an Phil. Wilh. Freih. v. dem Bongart, Düsseld. 1682. Pap.
 195. Schreiben des Kaisers Ferdinand III. an die Unterthanen der Fürstenth. Jülich u. Berg, die feindlichen Einfälle des Kurf. v. Brandenburg in die genannten Fürstenthümer und die Aufhebung aller v. dems. dort veröffentlichten Patente betr. Wien 16(51). Pap. (Schadhaft.)
- Dr. J. Freudenberg, Oberlehrer in Bonn:
196. Urkunde Kais. Maximilians II. über Insinuation eines, den Gebrüdern Schutzpar, genannt Milchling, erteilten kais. Privilegiums v. 14. Apr. 1569, ihre Ernennung zu des Reichs Frei- und Pannerherren betr. Speier, 1574. Pgm. O. S.
- Dr. L. Heffner, prakt. Arzt in Würzburg:
197. Schreiben der Ritterschaft des Orts der Baunach an den Bischof Lorenz zu Würzburg über eine Versammlung der frank. Reichsrittersch. zu Windsheim. 1516. Pap.
- Jos. Zahn, Cand. jur. zu Wien:
198. Kaufbrief des Jörg Prewer, Richters zu Metzelsdorf, für Andres Fleischhacker zu Lachsenburg über e. Wiese das. Medling, 1454. Pgm. O. S.

Carl Roth Freih. v. Schreckenstein, k. württemberg.
Oberlieutenant, zu Ludwigsburg:
199. Stiftungsbrief der Kaplanei Olnhausen (Oberamts Neckar-
ulm), v. J. 1328. Neue Abschr. nach der zu Jaxthau-
sen aufbewahrten Originalurk.

II. Für die Bibliothek.

Dr. Heffner, prakt. Arzt in Würzburg:

846. Derselbe, notice sur Auger-Ghislain de Busbeck. 1854. 8°

Dr. v. Eye, Vorstand der Kunstsamml. des germ. Mus.:

847. Eisenhart, opuscula jur. 1771. 4°

848. Enenkel, de privilegiis jvris civ. 1606. 2) Ritterhsivis
consilia. 1603. 4°

849. Engav, elem. jvris german. 1740. 8°

850. Hahn, vom Erb-Meyer-Rechte. 1697. 8°

851. Hellfeld, elem. jvris fevd. 1775. 8°

852. Ludewig, de jvre clientelari. 1717. mit 6 Beib. 8°

853. Mevius, comment. in jus Lubec. 1700. 2°

854. Seyfert, Reichs-Process, 1738. 4°

855. Stamm, tract. de servitute person. 1634. 8°

856. Thummermuth, Krumbstab schleust niemand auß etc.
1738. 2°

857. Werndle, Zehend-Recht. 1708. 4°

858. Theatrum servitutum. 1709. 4°

Frenzel, Direktor des k. Kupferstich-Kabinetts in Dresden:

859. Derselbe, Bekehrung des Paulus, ein dem A. Dürer
zuzueig. Kupferblatt, in lith. Facs., mit Erläut. Leip-
zig, 1854. 2°

Ruland, k. Oberbibliothekar in Würzburg:

860. Derselbe, die Würzb. Handschr. der k. Univers.-Bibliothek
zu München und das in ihr enthaltene Polizei-Gesetz-
buch Bischofs Otto von Wolfskeel. 1851. 8°

Verein für thüring. Geschichte und Alterthums-
kunde, in Jena:

861. Codex Thuringiae diplomat., I. Lief. Jena, 1854. 4°

862. Geschichtsquellen, thüringische. 1r Bd. Jena, 1854. 8°

863. Zeitschrift für thüring. Geschichte. 1r Bd. 3. 4. Heft.
Jena, 1854. 8°

Hahn'sche Hofbuchhandlung in Hannover:

864. Lehzen, Hannovers Staatshaushalt. II. 1. 1854. 8°

865. Schwencke, Gesch. der hannov. Truppen in Griechenland
1685—89. 1854. 8°

Dr. Ant. Daffis in Berlin

866. Ders., zur Lebensgesch. Walthers von der Vogelweide:
Berlin 1854. 8°

Hermann Krügelstein in Gotha:

867. Krügelstein, Ch. Fr., Nachrichten von Ohrdruf u. Umge-
bung aus der Vor-Gleichischen Zeit. 2 Hefte. 1823. 4°

Dr. H. Häser, Professor in Greifswalde:

868. Ders., Gesch. der Medicin. 1r Bd. Jena, 1853. 8°

869. Celsus, de medicina liber; Mediol. 1481. 4°

Magistratsrath C. Heffner in Würzburg:

870. Ders. u. Reuss: Lorenz Fries d. Geschichtschreiber Ost-
frankens. 1853. 8°

Ant. Schmid, Kustos der k. k. Hof- und Staatsbibliothek
in Wien:

871. Derselbe, Jos. Haydn und Nic. Zingarelli. Wien, 1847.
gr. 8°

872. — Ottav. de Petrucci, der erste Erfinder des Mu-
siknotendruckes mit beweglichen Metalltypen etc. Wien,
1845. gr. 8°

873. — Math. Braun von Praun, Biographie, Mskpt.
10 S. 4°

Dr. Ad. Keller, Professor in Tübingen:

874. Ein Spil von einem Kaiser und eim Apt, herausgeg. von
dems. Tübingen, 1850. 8°

Dittmer, Buchhandlung in Lübeck:

875. Münch, das heroische Zeitalter der nordisch-german. Völ-
ker, übers. v. Claussen. 1854. 8°

Dr. Pescheck, Diakonus in Zittau:

87. Riesenkampf, der deutsche Hof zu Nowgorod bis 1494.
Dorp. 1854. gr. 8°

Freiherr von Aretin, geh. Rath in München:

877. Alterthümer und Kunstdenkmale des bayerischen Herr-
scher-Hauses. I. Lief. mit col. Taf. u. a. Abbild. Mün-
chen, 1854. gr. Fol.

von Eisenhardt, Oberappellationsgerichtsath in München:

878. Herold, Heydenweldt und irer Götter vrsprung; Diodor
v. Sic. 6 Bücher mit Holzsch. Bas. 1554. 2°

Becker, k. preuss. Steuerinspektor in Würzburg:

879. Schimmel, Westphalens Denkmäler deutscher Baukunst.
Münster. gr. 2°

Karl Roth Freiherr von Schreckenstein in Lud-
wigsburg:

880. Bemerkungen über den preuss. Vertrag mit Frankreich.
1795. 8°

881. Gachet, glossaire roman-latin du 15. siècle. Brux. 1846. 8°

882. Hoch, Chronik der Stadt Beilstein. 1823. 8°

883. Leodius, annales de vita Friderici II. elect. Palat. Frf.
1624. 4°

884. Litzel, Beschreibung der kais. Begräbniss in Speyer.
1751. 8°

885. Rappenegger, Aurelia Aquensis, d. Stadt Baden als röm
Niederlass. 1853. 8°

886. Reise in versch. Prälaturen in Bayern und Schwaben.
2 Hefte. 1783. 8°

Becker, k. preuss. Steuerinspektor in Würzburg:

887. Bruchstück eines Wappenbuches, 6 Blätter.

Dr. Zöllner in Aub:

888. Staricius, künstl. Helden-Schatz. 1616. 2) Jungh. v. d.
Olssnitz, Kriegs-Ordnung. 1595. 4°

889—894. Sechs diverse Schriften.

Freih. Arwied von Witzleben in Miltenberg:

895. Album der Schüler zu Kloster Rossleben von 1742 bis
1854. 4°

896. Programm der Klosterschule Rossleben. 1854. 4°

Dr. Lochner, k. Studien-Rektor in Nürnberg:

897. Ders., Hans Rosenplüts Spruch von Nürnberg, urspr. Text
mit Erläut. 1854. 4°

Freiherr Karl von Leoprechting, k. Kämmerer in Mün-
chen:

898. Derselbe, Stammbuch von Possenhofen, der Insel Wörth und Garatshausen, mit 3 Abbild. München, 1854. gr. 8°
 Dr. Heffner, prakt. Arzt in Würzburg:
 899. Münzmandat K. Karl V., die Batzen betr. Nürnberg. 1524.
 Emil Haueis in Wien:
 900. von Karajan, über 2 Gedichte Walthers v. d. Vogelweide.
 Wien 1851. 8°
 Histor. Verein der Oberpfalz in Regensburg:
 901. Ders., Verhandl. 1r—8r Bd. 1831—44. 8°.
 902. — Joh. Kepler, Denkschrift mit Bildniss, 1842. 4°

III. Für die Kunst- und Alterthumssammlung.

Entres, Bildhauer zu München:

361. 2 Photographieen nach Kupferstichen: Thronender Christus; Maria mit dem Kinde; letzteres nach M. Schongauer.

Ein Ungenannter zu Nürnberg:

362. 3 Messingjetons v. 15. Jahrh.

J. G. Mayer, Professor zu Nürnberg:

363. 10 Gypsabgüsse: Christus am Kreuze, Relief; Ornament vom Sakramentshause in der Lorenzkirche zu Nürnberg und Verzierungen an Schlössern, Thürbeschlägen u. s. w.

Heinze u. Comp., Buchhandlung in Görlitz:

364. Abbildung der Stadt Görlitz, Holzschnitt von G. Scharffenberg, v. J. 1566. Neuer Abdr.

Dr. K. Rehlen zu Nürnberg:

365. 2 fliegende Blätter: die Festung Nova Palma und ein Gespräch vom Münzwesen; Kupferst. vom 16. und 17. Jahrh.

366. 4 Landkarten: 1. u. 2. Insel Fünen; 3. Insel Cypren; 4. Umgegend von Metz. Kupferst. v. 17. Jahrh.

367. 4 Portraits: Papst Innocenz X., K. Friedrich III. von Dänemark, K. Gustav Adolph u. Karl Gustav von Schweden. Kupferst. v. 17. Jahrh.

368. 10 Städteansichten: Amsterdam, zweimal, Alkmaer, Middeburg, Leyden, Rom, Neapel, Genua, Ofen u. Friedrichsode; Kupferst. v. 17. Jahrh.

369. 26 Schlachtpläne aus der ersten Hälfte des 17. Jahrh.; Kupferst.

- Weydner, Buchhändler zu Nürnberg:
 370. Ein nürnbergischer Silberpfennig.

- L. W. Graf Uetterodt auf Schloss Neuscharffenberg bei Eisenach:

371. Ein zweischneidiges Schwert.
 372. Ein Stossdegen mit ciselirtem Stichblatt.
 373. 3 mittelalterliche Stangengebisse.

- C. Becker, k. preuss. Steuerinspektor, zu Würzburg:
 374. Bildniss des nürnbergischen Possenreissers H. Ammon; alte Radirung.

375. Apotheose des K. Maximilian II., Radirung v. J. Amman.
 376. Frankfurter Spottbild für träge Knaben; alter Holzschn.
 377. Abbildung eines Elfenbeinpokales im Besitz des Baron von Rothschild.

378. Wappen des Joh. v. Kneringen; col. Handzeichnung v. J. 1576.

- C. Roth Freiherr von Schreckenstein zu Ludwigsburg:

379. Siegel des Ritter Wilhelm von Steten; neuer Abdr.

- Dr. Zöllner zu Aub:
 380. 5 Kupferstiche von A. Aubry: Brustbilder altbiblischer Könige.

381. 2 Kupferstiche: Geburt Christi und allegor. Darstellung; letzterer von J. D. Preissler.

- C. Griebel, Bäckermeister zu Koburg:

382. Medaille des Hieronymus Scottus; Bleiabguss.

383. Schützenzeichen aus der Regierung des Herzogs Johann Casimir von Koburg.

384. Silbermedaille auf den westphälischen Friedensschluss.

385. Bleimedaille auf den 100jahr. J. C. Hartung.

386. 2 Kupferjetons vom 17. Jahrh.

387. Silbermünze von K. Karl I. von Böhmen.

388. 2 Kupfermünzen vom 17. Jahrh.

- C. Flinzberg, Seifensieder zu Koburg:

389. 15 Kupfermünzen vom 16. und 17. Jahrh.

- Jos. Zahn, Cand. jur. zu Wien:

390. 2 Schriftproben auf Pergament v. 15. Jahrh.

Offene Correspondenz.

Dankend bescheinigen wir hiemit vorläufig den Empfang folgender, noch nicht zur Erledigung gekommener Schreiben:

- 272) Aschaffenburg, 21. Juli. 273) München, 26. Juli.
 274) Heidelberg, 27. Juli. 275) Crausberg, 28. Juli. 276)

- Siebleben, 30. Juli. 277) Wien, 1. Aug. 278) Danzig,
 3. August. 279) Heidelberg, 3. August. 280) Kalchreuth,
 4. August. 281) Stuttgart, 6. August. 282) Regens-
 burg, 19. Juli, praes. 10. Aug. 283) Lauingen 10. Aug.

Verantwortliche Redaction: Dr. Freih. v. u. z. Aufsess. Dr. A. v. Eye. Dr. G. K. Frommann.

Druck der Sebald'schen Officin in Nürnberg.

Bekanntmachungen.

Unternehmungen und Funde.

13) Prof. Massmann in Berlin, welcher sich in den letzteren Jahren mit einer vollständigen Lebensbeschreibung des Wolfg. Ratichius (Radtke aus Walster in Holstein) beschäftigt hat, bisher aber nur für die Jahre 1621 bis 1635 (das Todesjahr) ausführliche Documente (in Gotha, Weimar, Magdeburg u. s. w.), für die früheren Jahre und Aufenthalte des Mannes (zu Frankfurt, Strassburg, Augsburg, Basel, Cassel, Waldeck, Bentheim etc.) nur äusserst wenige Belege hatte erlangen können, hat jüngst zu Köthen durch die eifrige Nachforschung des dortigen Herrn Hofr. G. Krause im letzten Jahre an 10 — 12 Folianten etc. Original-Documente für Ratichs Leben aus den Jahren 1600—1622 zu Handen bekommen, welche dem alten Didacticus bei seinem Ausscheiden aus Köthen nie wieder eingehändigt worden waren.

14) Herr Hofr. Krause in Köthen hat aus einem wieder vorgefundenen reichen Briefverkehre des Fürsten Ludwig v. Anhalt mit den Mitgliedern der fruchtbringenden Gesellschaft, welchen Barthold noch nicht kennen konnte, eine mehr innere Geschichte der genannten Gesellschaft vorbereitet, welche durch den Abdruck jenes reichen Briefwechsels ein viel befriedigenderes Bild über die Thätigkeit, Wirksamkeit und Bedeutung der Gesellschaft für ihre Zeit gewähren wird.

15) Herr Hofrath Bechstein zu Meiningen bereitet die Herausgabe des alten Spiels von den zehn Jungfrauen vor.

Literatur.

29) Alterthümer und Kunstdenkmale des bayerischen Herrscherhauses. Herausgegeben auf allerhöchsten Befehl Sr. Maj. des Königs Maximilian II. Erste Lieferung. 1854. gr. Fol.

Der reiche Schatz geschichtlicher und kunsthistorischer Denkmäler des erlauchten wittelsbachischen Hauses musste den Gedanken nahe legen, ähnlich, wie Freiherr von Stillfried für das preussische Königshaus eine Sammlung von Denkmälern herauszugeben begonnen, so auch für das bayerische die dasselbe betreffenden Monumente zu sammeln und an die Oeffentlichkeit zu stellen. König Maximilian beschloss das Unternehmen und betraute mit der Ausführung desselben den geh. Rath Frhrn. v. Aretin, der unter Mitwirkung des Grafen Poggi, des Conservator Dr. J. H. v. Hefner-Alteneck u. A. dieselbe begonnen hat. Von letzterem rührt namentlich, ausser einem Theile des Textes, die Mehrzahl der Zeichnungen zu den trefflichen Abbildungen in Holzschnitt, Stahlstich und Steindruck her, womit das Werk ausgestattet ist. Dasselbe schliesst sich in Anlage und Ausführung ganz dem Stillfriedischen Prachtwerke an und verspricht bereits in seinen Anfängen, ein würdiges Seitenstück zu demselben zu bilden. Die erste Lieferung, welche uns vorliegt, enthält ausser

dem Vorworte sieben einzelne Abhandlungen: Das Haus Scheyern-Wittelsbach; mit einer genealogischen Tafel. — Das Rechtsbuch K. Ludwig des Bayern v. J. 1346; mit einem Facsimile der ersten Seite der Pergamenthandschrift. — Das Schloss Trausnitz bei Landshut; mit 4 Abbildungen in Holzschnitt. — Die St. Georgskapelle auf der Trausnitz; mit zwei Abbildungen in col. Steindruck und Stahlstich. — Das Grabmal Herzog Ludwigs in Seeligenthal; mit einer Abbildung in col. Stahlstich. — Das Bildniss Herzog Albrecht V. von Hans Mielich; mit einer Abbildung in col. Stahlstich. — Das Schwert des Churfürsten Maximilian I., mit einer Abbildung in color. Stahlstich.

E.

30) Nürnbergs Kunstleben, in seinen Denkmalen dargestellt von R. v. Rettberg. Ein Führer für Einheimische und Fremde. Stuttgart, Ebner u. Seubert. 1854. 8^o.

Mehr als ein Führer in gewöhnlichem Sinne; nach des Verfassers eigener Angabe im Vorworte, im Wesentlichen eine Umarbeitung von dessen wohlbekannten »Nürnberger Briefen«, gewissermaassen eine zweite Auflage derselben, mit sorgfältiger Benützung der seit der ersten Auflage auf dem Gebiete der Kunstgeschichte gemachten neuen Entdeckungen; aber nicht mehr aus so einheitlicher Stimmung, wie jene, hervorgegangen. Die Illustrationen gewähren, was innerhalb so engen Raumes skizzenartig auszuführen war, und veranschaulichen wenigstens den Stoff, um den es sich handelt.

E.

31) Geschichte der deutschen Höfe seit der Reformation, 18ter, 19ter und 20ster Band. Geschichte der Höfe des Hauses Braunschweig in Deutschland und England, oder die Hofhaltungen zu Hannover, London und Braunschweig; von Dr. E. Vehse. Fünf Theile. Hamburg, Hoffmann und Campe. 1853.

Ein Buch, welches aus parteiisch und unkritisch aufgenommenen Citaten und Auszügen aus Correspondenzen, Tagebüchern, Depeschen und Memoiren deutscher und ausländischer Hofmänner, Diplomaten und Touristen, besonders englischer, aus kaustischen Beurtheilungen, pikanten Anekdoten, Bon-Mois und Zofen-Geschichten zusammengesetzt ist, und eine solche Unmasse von Irrthümern, falschen Folgerungen, Nachlässigkeiten, unerwiesenen Behauptungen, leichtsinnigen Annahmen, Unwahrheiten, Uebertreibungen, und falschen Deutungen enthält, verdient unmöglich den Namen eines historischen Werkes. Es ist unbegreiflich, wie Jemand, welchem die nothwendigsten Eigenschaften des Geschichtsschreibers, vor Allem aber die Kenntniss der Hofverhältnisse abgehen, wie dem Verfasser, an ein so schwieriges historisches Thema sich hat wagen können. — Der Titel ist verfehlt. Er musste lauten: Beiträge zur Sittengeschichte, besonders der höhern Stände in den letzten Jahrhunderten in England und Hannover, Wahrheit und Dichtung. Ein rother Faden zieht sich durch das ganze Werk; es ist das Bestreben stets nur die

dunkleren Stellen der Epochen, die schmutzigeren Seiten der Charactere hervorzuheben. Die Specificirung der obenerwähnten Mängel des Buches würde viele Druckbogen Raum erfordern. Wir müssen uns daher leider darauf beschränken, nur an einem Beispiele zu beweisen, wes Geistes Kind dieses Werk ist. Im zweiten Theile, Seite 31 u. 32. sagt der Verfasser: »Die Finanzen (nämlich Hannovers) waren in vortrefflichem Zustande. Man berechnete die Einkünfte des Landes, dessen Einwohnerzahl ohngefähr 700,000 Seelen betrug, auf 4 bis 5 Millionen Thaler. Von diesen 4 bis 5 Millionen Thalern floss, nach dem ausdrücklichen Zeugnisse Horace Walpoles, weit mehr als die Hälfte — »mehr als 500,000 Pfund Sterling« — in die Privatkasse des Königs nach England. Eine Million Thaler warfen allein die Harzbergwerke ab.« Und ferner heisst es (II, 49): Aus Hannover bezog er mehr als 500,000 Pfund jährlich. Es fällt schwer zu glauben, — sagt Walpole, — dass der König nicht einmal 350,000 Pfund hinterlassen habe, — was aus dem Reste wurde oder wie man ihn verberg, wenn einer da war, darüber masse ich mir nicht an, auch nur Vermuthungen zu äussern.«

In Wirklichkeit verhält sich aber die Sache folgendermassen. Die erwähnte Summe von 500,000 Pfd. Sterling war ungefähr dem ganzen Bruttoertrage der Domänen und Regalien gleich, und dieser, nur vermehrt durch die schwankenden Ueberschüsse der Harzverwaltung und Wasserzölle musste zur Bestreitung der sämtlichen Kosten der Landesverwaltung hinreichen, da die Landescontribution in die Kriegskasse floss, und zur Unterhaltung einzelner Institute, wie des Oberappellationsgerichts und der Universität, von den Landschaften nur ausnahmsweise Beihilfe geleistet ward. — Es geht aus den im Jahre 1832 gegebenen, in den Akten der allgemeinen Ständeversammlung befindlichen Nachrichten hervor, dass die Könige von Grossbritannien aus dem Hause Hannover, besonders Georg I. und Georg II., welche ja bekanntlich so grosse Vorliebe für ihr Vaterland bewahrten, anstatt sich aus den hannoverischen Landes-Einkünften zu bereichern, grosse persönliche Geldopfer gebracht haben.

Auch Georg III. hat mehr als 2 Millionen vorgeschossen.

Alle diese, einen sehr grossen Theil des damaligen Schatullvermögens ausmachenden Vorschüsse wurden späterhin dem Lande erlassen. Die kurfürstlichen Handgelder von 100,000 Thalern jährlich waren neben den Zinsen von ausstehenden Capitalien die hauptsächlichste Einnahme jener Casse, und auf diese Civilliste beschränkten sich überhaupt die Geldsummen, welche aus hannover'schen Mitteln fortlaufend in die Privatkasse der Könige und Kurfürsten flossen.

Estorff.

32) Der deutsche Hof zu Nowgorod bis zu seiner Schliessung durch Iwan Wassiljewitsch III. im Jahre 1494; von N. G. Riesenkampff. Dorpat, 1854. gr. 8°. S. 129.

Der Vorzug dieses Buches besteht nicht sowol in dem Gewinne neuer Resultate, als in der deutlicheren Aufhellung und Befestigung der schon bekannten, was der Verfasser durch sorgfältigere Benützung heimischer, besonders russischer Geschichtsquellen zu erreichen vermocht hat. Es wird uns deutlicher, als diess bisher der Fall war, wie durch die Gebiete des Wolchow und des Ilmensees, der Newa und des Ladoga schon in frühester Zeit der Einfluss der Normannen auf die Gestaltung des russischen Reiches vermittelt werden konnte. Wir finden von Neuem bestätigt, dass unter allen Niederlassungen der Hansa Nowgorod die schwankendste und unsicherste war, und dass der dortige Verkehr wesentlich auf dem Tauschhandel beruhte, zu welchem die Baarschaft des Geldes in gar keinem Verhältnisse stand. Das von den Hanseaten sorgsam aufrecht erhaltene Monopol lieferte die glänzendsten Resultate, so lange die russischen Grossfürstenthümer in Folge des tatarischen Einbruches willenlos darniederlagen, und sie waren mit einem Male verschwunden, nachdem Nowgorod in die Gewalt Iwans III. gefallen war. Selbst die Ausartung des Handels, der in der Folge einen auffallend betrügerischen und unredlichen Charakter annahm, worüber zahlreiche Notizen beigebracht sind, findet in jenen Verhältnissen ihre Erklärung. Das Buch ist ein neuer schätzbarer Beitrag zur Geschichte der wahren Ursachen des Verfalles der Hansa.

A. Fl.

Insertate.

29) Anfrage und Bitte. Der Verfasser der, unter dem Namen Soccus bekannten, handschriftlich und gedruckt oft vorhandenen Sermones de tempore et de sanctis hiess Konradus de Brundelsheim und war von 1319—1321 (in welchem Jahre er starb) Abt des Cisterzienserklosters Heilsbronn im bayer. Mittelfranken. Behufs einer literarhistorischen Untersuchung wäre es mir von Werth, zu wissen, wo ein Ort dieses Namens, dem ich bisher vergeblich nachgeforscht habe, liegt, und dessen Nachweisung würde mich

zu lebhaftem Danke verpflichten. Brundelsheim dürfte im mittlern Deutschland vorzugsweise zu suchen sein. Stuttgart, im August.

Prof. Dr. Pfeiffer.

Sollte Brundelsheim das im ehemaligen Fürstenthume Ansbach (Oberamt Craillsheim) gelegene Filialkirchdorf Bronnholzheim (Pronnholz.) sein? Vgl. Bundschuh, geogr. stat. topogr. Lexikon v. Franken, I, 448. Leonhardi, Erdbeschr. der fränk. Fürstenth. Bayreuth und Anspach, 361. Vetter, Clavis zu der Land-Charte des Burggraffh. Nürnberg, Tfl. 18, D. 1. Fr.

Verantwortliche Redaction: Dr. Freih. v. u. z. Aufsess. Dr. A. v. Eye. Dr. G. K. Frommann.

Druck der Sebald'schen Officin in Nürnberg.